

gilt vom Goldack und Winterlebojen. Im in nächsten Jahre eine frühere Blüte zu erreichen, kann man härtere Pflanzen, wie Nitterporst, Mohr, Clarfen, Nomenophien zc. im freien Lande aussähen. Von den Rosenkulten sind die Bänder zu lösen. Die zum Treiben bestimmten Zwiebelgewächse sind einzupflanzen und an kühler Orte, mit Erde bedekt, zum Durchwurzeln aufzustellen, oder, wo angängig, in die Erde einzugraben. Gegen Ende des Monats bringe man die im Freien aufgestellten Topfgewächse in die Leberwinterräume, doch sei man besorgt, auch schon früher empfindlichere Pflanzen vor Frösten zu schützen. Verschiedene Blütenfrüchtler, aber auch Georginen und Asters, kommen erst jetzt zur vollen Geltung.

Zimmergärtnerei. Wer im Zimmer hübschen Spätjahrsthor liebt, der pflanze jetzt Besofjen, Goldack, Balsaminen, Aster, Hahnenkamm, Winteraster, spanisches Pfeffer und ähnliches ein, so kann man auf billige Weise sich blühende Pflanzen für den Winter beschaffen, die bis in den Dezember hinein sich erhalten. Inzessen, welche zum Winter bestimmt sind, werden jetzt zurückgeschnitten und verpfezt. Topfpflanzen werden jetzt weniger begossen, es läßt ja auch die Vegetation nach; ist ein Gießen im Freien nötig, so hat dies jetzt nur noch morgens zu geschehen. Topfpflanzen sind jetzt einzuräumen.

Viehucht und Haltung. Zuchtstuten und Füllen besuchen noch die Weide, so lange sie nicht zu naß und bereist ist. Das Rindvieh erhält noch Grünfütter im Stalle oder besucht Stoppelweiden. Mit den Schafen wird das Weiden fortgesetzt. Die Schafe können den Kindern auf der Stoppelweide folgen. Auch können trockene, abgemerkte Weiden beweidet werden. Als Herbstflammung ist, lassen die Schafe gewöhnlich im September. Schweine können ebenfalls die Weide besuchen. Bei der Stallhaltung der Tiere ist, wie immer, auf zweckmäßige Fütterung, Wartung und Pflege zu achten.

Geflügelzucht. Das meiste Großgeflügel befindet sich jetzt in der Manser. Der Geflügelzüchter darf hierbei nicht übersehen, den durch diesen jedwederseits sehr angrenzten Erker mit kräftigerem, nährstoffreicherem Futter, so in deren Linie mit Fleischabfällen, Fleischmehl, auch Oelkuchen, Mais, Gerste und Milch zu Hülfe zu eilen. Feineres Kresse- und Sporgelgeflügel lasse man von jetzt ab morgens nicht zu früh heraus, wenn es nebelt oder regnerisch ist. Bei regnerischem Wetter und kaltem Wind lasse man sie überhaupt gar nicht ins Freie, denn diese Tiere sind gegen die Witterung weit empfindlicher als das andere Geflügel. Die Tauben sind bei der letzten Brut und treten auch bald in die Manserung ein. Junge der letzten Bruten sollen nicht zur Zucht benutzt werden.

Bienenzucht. Für den Bienenzüchter rückt die Zeit der Einwinterung näher und näher heran. Selbst in Gegenden mit Heidertracht geht nunmehr die Bienenarbeit zu Ende und die Heimkehr der Bienen vom Wanderstande kann erfolgen. Der Rücktransport der honigreicheren Stöcke, bei dem es an der nötigen Vorsicht nicht fehlen darf, erfolgt am besten in einer kühlen Nacht. Bei der Nachpflanzung bringe man die Stöcke an den bestimmten Standort und lasse sie dorthin einige Tage einfliegen, denn würde man sofort nach der Ankunft die Stöcke öffnen, so würden sich viele Bienen verlieren. Bei einer allgemeinen Herbstrevision wiegt oder schätzt man die Stöcke ab, entfernt den überflüssigen Honig und bestimmt je nach Befund der Stände. Von einem guten Standhock verlangen wir: 1) 20 bis 25 Kilo Zimmgut, d. h. Honig und Pollen, 2) eine gesunde, kräftige und junge Königin, 3) einen möglichst schönen, drohenfreien Bau und 4) Volkstreichum. Jungen Wölter, welche wenig Pollenvorrat haben, gibt man solchen von anderen, gewöhnlich von solchen, die längere Zeit weislos waren. Weislose Stöcke werden kastriert, mit anderen vereinigt oder mit Weiserbienen wieder beweielt. Sonstige Stöcke mit guten Königinnen, schwache Nachschwärme zc., welche man nicht durch bedeckte Honigtauben unterstützen

kann, müssen mit Landis bis zu ihrem Winterbedarf aufgestützt werden. Die Aufstüftung muß jedoch nacheinander und noch im September erfolgen. Ein Aussehenbereißen des Baues und Ordnen derselben, wie es vielerorts empfohlen wird, raten wir keinem Züchter, da es in der Natur der Biene liegt, sich ihren Winterloz zu einrichten, wie sie ihn benötigt. Zu kastrierende Störche werden abgenommen und die Bienen nach Aussehen der Königin den anderen Stöcken zugeteilt. Schwache und weislose Mobilvölker werden gleichfalls kastriert. Man referiere sich eine Anzahl verdeckter Honigtauben für die Frühjahrsfütterung. In rauhen Gegenden kann schon in diesem Monat mit der Einwinterung begonnen werden, für die meisten Gegenden genügt aber die Einwinterung im Oktober.

Fortwirtschaft. Für die Herbstsaat auf Schlägen und im Forstgarten ist jetzt der Boden vorzubereiten, ebenso auch schon für die Frühjahrskulturen in bindigen Boden. Entwässerungsarbeiten können gleichfalls in diesem Monat vorgenommen werden. Behandlungs- und Fortbenutzung beschränken sich auf Durchforstungen, Trodenstungen und Aufbereitung von Dürrböden. Dagegen ist dem Forstschuß erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Verteilungsmittel gegen den Vorkerfänger sind wie bisher zu treffen; eine Verteilung der Puppen der Kiefern- und der Afterraupen der großen Kiefernblattwespe im Winterlager ist durch Vertrieb von Schweinen in die betreffenden Schläge angustreben. Die Eier der Nonnen in den Rindurigen, sowie die mit Wolllhaaren bedeckten Eierklumpen des Schwammspinners sind abzufangen, ein Einsammeln der flammeneinde freilebenden Larven der kleinen Kiefernblattwespe zu betätigen. Der Verpflanzung von Waldfeveln ist energisch entgegenzutreten; ebenso ist eine Verhinderung etwaiger Waldbrände angustreben, bezw. ein Betreten der Waldungen mit brennenden Zigarren oder Pfeifen zu verhindern.

Jagd. Der Rothirsch tritt in die Brunst. Starke Hirsche und Schaffner sind abzuschicken. Das Damwild wird feist. Nechhöde sind, weil zu gering, zu schonen. Die Jagd auf Hahn, Nebelhühner und Wachteln beginnt. Hühner sind aber meist noch trüchtig, deshalb soll man sie schonen.

Fischzucht. Für den Teichwirth naht mit dem Herbst die Zeit der Ernte. Die neu zu besetzenden Streckteiche sind abzuschicken, die Geräte zum Herbstfischen herzurichten, Behälter in Stand zu setzen. Fütterung wird in den Hauptteichen jetzt oft nötig. Die Paarzeit der Krebse beginnt; der Laichfang nimmt seinen Anfang.

Angelfischeri. Der September ist noch einer der besten für die Grundangelei. Barsch, Plöge, Aei und Starpen gehen gerne an die Grundangel. Anfütteln ist sehr anzuraten und zwar mit Stücken von Würmern, Kartoffeln und gekochten Erbsen. Die frühesten Morgenstunden oder die nach einem Gewitterregen sind die besten zum Fang. In der ersten Hälfte des Monats ist das Angeln mit der künstlichen Fliege noch ergebnis, später aber nicht mehr. Der Hechtfang mit lebendem und totem Köder ist in bestem Gange. Der Aalfang geht zu Ende.

Anser Haus- und Zimmergarten.

**** Wachbohnen,** welche frisch geerntet sind, lassen man wohl die gelbe Farbe vermissen; sie sind grünlich. Wer man darf sie deshalb nicht für minderwerth halten. Einige Stunden ausgebreitet im Sonnenlicht getaget. Biegen sie schön gelb. Grüne Wachbohnen zeigen aber an, daß ihnen das Licht mangelte zu enger Pflanzung gefehlt hat. Wachbohnen sollen lieber etwas weiter als grüne Bohnen geerntet werden.

**** Sät nochmals Kraut!** Nicht genug kann empfohlen werden, auch nochmals Kraut im September zu säen, die Pflanzen im Herbst noch auf Gartenbeete zu pflanzen und sie hier im Freien überwinteren zu lassen. Man pflanz sie hierbei so tief, daß das halbe Herz der Pflanze mit in die Erde kommt; die Pflanzen widerstehen so der Kälte besser; oder man pflanz die Krautpflanzen im Herbst in einen leeren Winterkasten, deckt eine Steinplatte drauf darüber und pflanz dann die Pflanzen erst im Frühjahr in den Garten. Von solchen im September geernteten Kraut erntet man oft schon um Johanni vollständig ausgebildete Köpfe. Reifere Krautarten für eine solche Herbstsaat sind vor allem das Porrer Kraut und das Erucifer selbe rote Salafrakt.

**** Ein sehr neimendes Gemüth ist der Spinat,** von welchem der geschätzte Botaniker von Kaspin im April für erste Genuß und im August-September für den Winter und Frühling angebaut wird. Die Samen werden in kleinen Zellen, deren 4-5 auf ein Beet gehen, mäßig dicht einget, mit der ausgehobenen Erde gedekt und leicherselgetreten. Für die Folge ist zwischen den Reihen leicht aufzulösen, wodurch sich die Pflanzen derartig entwickeln, daß man die größten Blätter bald zum Verbrauch abschneiden kann, worauf sich der zweite Erntedemmal ausbildet. In dem ersten Monat sind auch der aus England aus Beete gezogen, welcher hauptsächlich für die Communerante wertvoll ist. — Auch der sog. neuseeländische Spinat wird viel angepriesen. Er hat die wertvolle Eigenschaft, daß man den ganzen Sommer hindurch an einigen Pflanzen, welche auf gut gebüngten Stellen 25 Zim. weit von einander gepflanzt werden, genügend Blätter gewinnt, um alle Wochen einmal davon frucht zu können. Die Ansaat geschieht erst im Mai, da diese Pflanze zu ihrer Entwicklung viel Wärme und Sonne gebraucht.

**** Blumenrost** kann ganz auch im späteren Sommer gepflanzt werden. Ja, die letzte Herbstfruchtung soll hier sogar besonders zu Benu auch die Blumen nicht mehr zur vollen Ausbildung kommen, so schadet das weiter nicht ein. Man schlage je mit dem Wurzelballen im Keller in feuchten Sand und wird finden, daß die Blumen sich dort sehr verstoffkommen. Man muß nur den Sand darauf frucht halten.

**** Frucht von Pflanzsämlingen aus Samen.** Pflanzsämlinge, das heißt aus Pflanzsämlingen, werden in warmen Gärten ausgezucht, sehr gute Früchte und sind bedeutend widerstandsfähiger gegen Winterfäule als die veredelten Pflanzsämlinge, so daß sie den Staben dieser ebenen Obfrucht auch in Gegenden gestatten, wo veredelte Pflanzsämlinge nur sehr ungenügend gedeihen. Die Pflanzsämlinge behandelt man wie folgt: Zu einem Kasten mit durchlöcherem Boden bringe man je eine Sand- und Erdschicht und eine Schicht von Pflanzsämlingen, welche man übereinander legt, schichte die Erde an und setze den Kasten in einen Keller oder in einen sonstigen kühleren Ort. Im nächsten April haben alle feinsämligen Kerne die Schalen gesprengt, zeigen sich die Keime, so pflanz man die Kerne in 25 Zim. Entfernung auf ein gut gedüngtes Beet, welches man recht oft durch Wehdun lockert. Die jungen Pflanzsämlinge wachsen so rasch, daß man sie schon im nächsten Frühjahr an Ort und Stelle pflanzen kann, so wie schon in 2 bis 3 Jahren die ersten Früchte geben. Pflanzsämlinge in warmen Kagen wachsen wie ganz behobener auf diese Kulturmethode anmerklich.

**** Früchte Weid für die Baumhäuser!** Pflanze die Bäume in guten, kräftigen Boden und wähle nur Sorten, welche für deine Gegend erhaltungsgemäß passen, und pflanz nicht zu viele! derselben. — Kaufe junge, frächtige Bäume aus guten, freilegenden Baumhäusern, und sich auf gut entwickelte, weitverzweigte Wurzeln, einen gesunden, kräftigen Stamm und eine ausgelegene Krone. — Pflanze keine Bäume aus dem Walde, sie sind nicht wert, gefügt zu werden.

**** Inreife Früchte.** Inreife, knobhalsige, abgeheilte oder sonst verlegte und geworfene Früchte werden im Umfange derer, wenn die rechte Zeit hindurch erhalten sollen. Die gebrodene, nicht mehr mit dem Baum verbunden und durch ihn belebte Frucht unterliegt sehr leicht der Fäulnis.

**** Vernehmung der Bienen durch Stedlinge.** Man schneidet die Stedlinge von jungen, aber reifen Holz und acht darauf, daß sie 2 bis 4 Augen haben. Knapp unter dem Auge, schräg nach unten, schneidet man mit einem sehr scharfen Messer den Stedling ab, fängt die Wälder bis zur die unteren liegenden Nebenzweigen, pflanzt sie in einen kleinen Topf, welcher zur Hälfte mit einer Mischung von Sand und Sandstein oder Komposterde gefüllt ist, und deckt ihn mit einer Glasglocke zu. Die beste Zeit zum Pflanzeln ist der August, und wurzeln die Stedlinge in diesem Monat bei sorgfältigen Neuschäften sehr schnell. Die Frühjahrsvornehmung ist bedeutend mißvoller und unrichtiger.

**** Gegen die Vintlaus.** Die Vintlaus sind in vielen Gegenden die Geißel der Apfelbäume; sie sind äußerst stein und nur dadurch aufzuhalten, daß sie in großen Mengen nicht vorhanden sind. Sie sind mit einem weißlichen Überzug bedekt, bilden aber, wenn man sie zerbricht, eine rote, blutartige Masse, welche aber der Name. Per praktische Baumzüchter hat ein sicheres Mittel gegen die Vintlaus, und dies besteht im fortigen Vermichten, lokal und wo nur immer der Feind entdekt werden kann. So lange nicht die ganze Pflanzung befallen ist, sondern nur einige infizierte Stellen bemerkbar sind, darf man der Plage leicht Herr werden; man hat Vertheilung im Vorange, so daß keine Beschädigung unabwehrlich. Die Vintlaus werden zerbrückt, die befallenen Stellen mit Pinzel oder Bürste gereinigt, Erbsenpflanzen in Seifenwasser getaucht und darin gut gewaschen; die Wunde wäscht man ebenfalls mit Seifenwasser aus. Zur Verhütung von Seifenwasser wird gute Schmierseife in wärmem Wasser gelöst und eine dicke Lösung bereit.

Tier- und Geflügelzucht.

†† Gute Fütterung der Fühner lohnt sich. Der Gehalt der Fühner ist eine transtrennige Ernte, die aus 600 bis 800 Zellen besteht, welche alle bei einer regelrechten Entwicklung zur Reife gelangen können. Za aber dieselben werden ergänzt noch erneuert werden, ist das Fühn nicht imstande, mehr als die genannte Zahl Eier zu legen, und es handelt sich also darum, daß die Eizellen diese in frischer Zeit abgeben, noch andererseits das Fühner gefort wird. Fühner mit man aber ein Fühn mangelhaft und schlecht, so wird es aus jährlich höchstens 80 Eier legen und müssen wir es mithin 6-7 Jahre füttern, bis wir die genannte, dem Tiere innewohnende Anzahl Eier gewinnen, füttern wir hingegen das Tier gut und pflegen es sorgfältig, so erhalten wir jährlich

einem 150 Eier, gewinnen also dieselbe Anzahl von Eiern in 4-5 Jahren, habe somit eine Fütterungsdauer von 2 Jahren gemacht und außerdem noch in dem dann zur Erhaltung kommenden Fühne ein jüngeres und höher wertvolles Fleisch, als im ersten Falle, in welchem es durch das Alter trocken und gäh geworden ist.

†† Sehr vortreffliche Taubenweiser kann man sich in folgenden Weise herstellen: Man nehme kleine Küchlein in etwaiger Größe der Wäldlingsvorantennen, impregnire sie mit Araboloseum, fülle sie mit gut verfeuertem Zinnmahl und fülle sie abnorm in die auf Tauben schlägen stehenden Zinngefäße. Nachdem die Jungen flügge, entferne man die Zinngefäße und fülle sie mit frischer Tauben.

Bienenwirtschaftliches.

? Stöcke, die überwinter werden sollen, müssen folgenden Anforderungen entsprechen: 1) Muß das Volk stark sein und nicht Jung Brut haben, d. h. die Bienen müssen die Wälder im Zeitraum ungleich vollständig belagern. 2) Die Königin muß kräftig und nicht zu alt sein, d. h. die Königin ist zur Überwinterung tauglich, wenn die Krattellen nicht durch ihre Stellen unterbrochen sind und sich wohligen den Bienenzellen seine Tropfenzellen befinden. 3) Der Bau soll nicht neu sein, vielmehr sollen in denselben schon 1-2 Mal Winter erbrüht worden sein. 4) Der Stock muß mindestens 20 bis 25 Pfund Honigvorrat haben. 5) Die betreffenden Bienenstöcke müssen gut gebaut sein, so daß in ihnen das Volk vollständig gegen Kälte und schlechte Luft geschützt ist. 6) Es muß der nötige Schutz gegen Bienenflöhe und Mäcker gegeben sein. Wälder, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, sollten lieber von der Überwinterung ausgeschlossen bzw. mit anderen Wäldern vereinigt werden.

Fischzucht.

— Um an Steinen, Wurzeln zc. selbsterne Angelfischen loszubekommen, bedient man sich vornehmlich eines schweren, eisernen Ringes, den man an eine lange Leine befestigt. Nicht immer kann mit der gewöhnlichen Fisch unter Wurzeln gefischt, so fahrt man den Ring von unten über den Angelfisch und läßt ihn an der stoff angeregten Angelfisch nur bis zum Hineinsetz herabgleiten. Hierauf sieht man mittels des Angelfisches die Angelfische, halb mittel der anderen Seite den schweren eisernen Ring hin und her, wodurch es in den meisten Fällen gelingt, durch das nach unten ziehende Gewicht des Ringes den Angelfischen frei zu bekommen, aber die Lege des Köderfisches darauf zu verhindern, daß man ihn aus dem Gefährte oder den Steinen herausziehen kann.

— Arbeitete müssen einen feinen, sandigen Boden, sollte und mit niedriger Luftreichte Ufer, wozu die Wälder im Wasser laufen, haben. Quellen oder Zugang lebendigen Wassers, das aber durch eine Kälte von oben fallen nicht, sonst würden sie aus dem Leide gehen, ist vorzüglich nötig. Am leichtesten werden sie besetzt, wenn die Wasser, zumal die Ideen in einem Fröhe gezogen, so sollte es bei eingeschränkter Wohnung schon genügt haben, in der Weidener Lege, die sich dann in ein paar Jahren ganz annehmlich vermehren werden, wenn die Wälder keine Vernehmung nicht hindern. Geübt können sie mit aller Art Nas, Märgängen von Fleisch, Fischchen und dergleichen werden.

— Fang der Aale mit Celeurett. Wenn man das Lager der Aale weiß, so nimmt man ein Bündel Celeurett und bindet in das Celeurett einen schweren Stein, der das Bündel auf den Grund zu ziehen vermag; oben mit einer leichtschimmenden Stoff über angehängt, damit man die Vogerleite findet und an der Schnur das Bündel heranziehen kann. Wenn in das Bündel anstehende Köder, z. B. Schoten oder auch nur grünes Erbsenstroh und dergleichen, in der Mitte eingehoben ist, vertrieben sich über Nacht die Aale in demselben. Morgens belüßt man die Stelle mit dem Kopfe, hebt mit Gewalt das Bündel aus dem Wasser an, und sobald man damit über Wasser kommt, schnelt man das Bündel in der Leber, in welchem dann die Aale einzigt aus dem Bündel laufend sich zeigen.

— Als vortrefflicher Grundboden für Wälder dient nebst dem früher genannten folgendes: Man focht Besenreiser in sehr stark gelagerten Wasser, vermischt sie dann mit Weizenmehl und wirft dies darauf gemachten Teig in das Wasser des Grundoberungsplatzes und läßt die Wälder, welche sich in der Zeit bilden, sich bilden. Wenn man die Wälder mit nachfolgend zubereiteter Weizenreiser: Man kamm die große Weizenkörner, läßt sie in kaltem Wasser aufquellen, trennt und läßt ein solches Korn an seinen Angelfischen. Regenwasser in Honig mit etwas gelohemem Sahnem und viele klein angeordnet, sind für sie ein Vorkocher. Im Monat August gehen Wälder auch auf Heufelder und kann man damit zur Wälderung und nach Wälderung der Sonne angelt.

Gesundheitspflege.

†† Zählung der Haare läßt von mangelhafter Ernährung des Haares und zu großer Trockenheit herühren, aber auch von Krausheit des Haarbogens und des Haars her. Die Spitzen der Haare müssen oft und reichlich bis über die Epulaturstelle hinaus abgeschritten werden. Sodann sind der Kopf und des Haarstern, wenigstens aber einmal wöchentlich mit guter Seife und lauwarmem Wasser zu waschen, worauf mit reinem, weichen Wasser, das allmählich stülter zu nehmen ist, abzuwischen ist und gut abgetrocknet werden muß. Hierauf ist mit einer Pomade einzusetzen, die aus 2 Grammen Chinacrafft, 4 Grammen Schorleibölle, 50 Grammen Valerian, 30 Grammen stilkem Kinnermalt, 20 Grammen Vanolin, 9 Grammen Retteinwurzöl, 1 Gramm Rosmarinöl besteht.

